

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald Mittwoch, 25. Oktober 1944 Nummer 251

Verstärkter Druck zwischen Schelde und Nimwegen

Energische deutsche Gegenangriffe schlugen die Infanterie- und Panzervorstöße bei Vlissingen zurück

Berlin, 24. Oktober. Die Festung Mitteleuropa wird zur Zeit durch drei große Linien begrenzt. Im Westen verläuft die Front von den mittleren Niederlanden zur Burgundischen Pforte, im Süden quer durch den etruskischen Apennin und im Osten in großen Zügen von Saloniki über Belgrad, Debrecen und Warschau zum Nigara Meerbusen. Diese großen Linien zeigen Einbuchtungen und Vorsprünge, um deren Befestigung zum Beispiel zwischen Schelde-Mündung und Nimwegen oder zwischen Debrecen und Duka-Bah gekämpft wird. Um die Verteidigungslinien, die sich im Südosten allmählich wieder festigen, von neuem in Bewegung zu bringen, setzen unsere Gegner Durchbruchversuche an, deren wichtigster seit acht Tagen im ostpreussischen Grenzgebiet läuft.

Die große Mehrzahl der sonstigen feindlichen Vorstöße dient gegenwärtig nur der Vorbereitung für neue größere Operationen. So wollen sich die Briten und Kanadier mit ihrem täglich festiger werdenden Ansturm zwischen Scheldemündung und Nimwegen den Rücken für den nach Osten gerichteten Hauptstoß freikämpfen. Sie verstärken hier am 23. Oktober ihren Druck noch weiter. Luftangriffe gegen unsere Befestigungswerke bei Bressens und Vlissingen und schweres Artilleriefeuer unterstützten die Infanterie- und Panzervorstöße, die an der Südwestseite des Brückenkopfes Bressens, an der Landenge zur Halbinsel Süd-Beerland und längs der von Süden und Südwesten nach Bergen-Dy-Zoom, Koozendaal, Breda und Hertogenbosch führenden Straßen erfolgten. Energische Gegenangriffe und aufeinanderfolgendes Feuer schwerer Waffen verhinderten ins Gewicht fallende Bodengewinne des Feindes, der erneut über 20 Panzer und mehrere gepanzerte Mannschaftstransportwagen verlor. Die übrigen Kämpfe im Westen hatten nur örtliche Bedeutung.

Im Abschnitt von Aachen war der Druck der Nordamerikaner schwächer als an den Vortagen. Unsere Truppen entrißen dem Feind, der weitere Kräfte heranführte, westlich Geilenkirchen als Befestigungsraum benutzte ältere Einbruchstellen. Delfisch Palenberg schlugen sie stärkere Angriffe in Richtung auf die Straße Aachen-Nüttlich ab. Wei-

terseits Würselen gewannen sie bei Gegenstößen Buntergruppen zurück. Weitere harte, jedoch ebenfalls örtlich begrenzte Kämpfe tobten östlich Lunneville. Als östlich und südöstlich des Waldes von Barro auch die erneuten Vorstöße der Nordamerikaner in erbitterten, hin- und herwogenden Kämpfen scheiterten, verbreiterte der Feind seine Angriffsfront nach Norden und führte dort zwischen Seille und Rhein-Marne-Kanal drei starke Stöße. Aber auch diese blieben erfolglos.

Weiterseits Bruyères beantworteten unsere Grenadiere die Angriffe des in die Südwestseite des Forêt de Mortagne eingedrungenen Gegners mit energischen Gegenstößen. Sie stürmten Bisfontaine, das Tagesziel starker feindlicher Angriffe und stellten damit die ursprüngliche Lage wieder her.

An der Moselette, an der oberen Mosel und am Dagon kam es nur zu harten Waldkämpfen auf der Stelle.

Die Schlacht in der Puhta-Ebene, mit der die Bolschewisten die untere Theiß erreichten und die Verbindung zu ihren in den Waldkarpaten stehenden Kräften herstellen wollten, wagt zur Zeit in Angriff und Gegenangriff noch hin und her. Es zeichnet sich jedoch eine Linie ab, die im großen gesehen zwischen Szolnok und Mar-

Ein Bataillonskommandeur

(PK) Durch die Straßen eines kleinen Städtchens wandert ein Major. Den Frontkämpfer sieht man ihm schon auf weite Entfernung an, und die Auszeichnungen, die er trägt, sind dafür nur zusätzliche Bestätigung. Es sind die äußeren Zeichen eines heldischen Soldatenlebens: das Ritterkreuz mit dem Eichenlaub für mehrmalige Überagende, aus eigenem Entschluß und unter einem Höchstmaß von Verantwortung geborene Taten, das Infanteriesturmabzeichen, die Raufkampfschlinge und das

Japanischer Großangriff gegen die Invasionsflotte der USA

Tokio, 24. Oktober. Die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet aus Manila, daß Einheiten der Armee und Marineflottillen mit dem Einsetzen günstiger Wetterverhältnisse seit dem Morgen des Tages zum Großangriff gegen die feindliche Invasionsflotte in der Bucht von Leyte (Philippinen) und gegen eine weitere Schlachtflotte in noch nicht bekannten Gewässern übergegangen sind. Die Kampfhandlungen, über deren Ergebnis bisher keine Einzelheiten vorliegen, seien am Nachmittag noch im Gange.

Washington gibt Verlust von zwei U-Booten zu. Die Reuter aus Washington meldet, gibt das Marineministerium den Verlust der beiden U-Boote „Herring“ und „Coker“ im Pazifischen Ozean bekannt. Jedes der beiden U-Boote habe eine Besatzung von 65 Mann gehabt.

Japanischer Großangriff gegen die Invasionsflotte der USA

Verwundetenabzeichen als Zeichen des immer wiederholten Einsatzes in vorderster Linie und endlich das schlichte rote Band der Stmedaille, das den Major als einen jener Männer ausweist, die durch den mit furchtbarer Bucht hereinbrechenden ersten russischen Winter gerüttelt und gehärtet wurden.

In der gleichen Stadt, die der Major jetzt verlassen durchschreitet, war er noch vor zehn Jahren Gefreiter, Gefreiter im gleichen Regiment, dem er nun als Bataillonskommandeur angehört. Damals konnte er nicht ahnen, daß ihn sein soldatischer Weg so schnell emporführen würde. Aber er brachte das Wichtigste mit: die Leidenschaft zum Infanteristen, die Leidenschaft in einer willkürlichen Berufswahl ihren Ausdruck fand, sondern innerer Berufung entsprang.

Aus dem unbekanntem Gefreiten, der seine Exerziergriffe übte, ist ein soldatisches Vorbild geworden. 1934 las der junge Soldat von den Taten berühmter Truppenführer — 1944 kennt die Heimat seinen Namen, und die Zeitungen berichten von dem Bataillonskommandeur und seinen Grenadiern. Wenn er für kurze Zeit zu Hause ist, blüht die Stadt voller Stolz auf „ihren“ Major. Auf der Straße folgen ihm die Mäde der Jugend, und die Soldaten der Ersatzeinheiten und die Verwundeten bringen mit einer besonders straffen Ehrenbezeugung das zum Ausdruck, was sie beim Anblick dieses Mannes empfinden.

An dem Bataillon des Eichenlaubträgers ist der Major die Seele des Ganzen. Die Männer sind um ihn geschart wie in früheren Zeiten die verwundene Kampfgemeinschaft eines Ritterordens. In guten und schweren Stunden ist er diesen Männern Vorbild und Ansporn. Mit ihm haben sie im Feuer gelegen, mit ihm sind sie vorwärts gestürzt. Freud und Leid, Frühling und Herbst, Leben und Tod — alles teilten sie mit ihrem Kommandeur. Er war ihnen allerdings nicht immer gleich nah. In ruhigen Zeiten verschwand er manchmal für kurze Zeit. Dann war er beim Bataillonstrog oder beim Regiment, um für seine Männer zu sorgen. Fast immer legte er etwas für sie durch. Einmal kam er mit Bücherstiften an, dann wieder besorgte er für eine Aufstellung ein Filmvorführgerät.

Der Kommandeur ist der Vater seiner Männer, obwohl viele von ihnen älter sind als er mit seinen 33 Jahren. Er kennt fast jeden Mann seines Bataillons beim Namen, und er weiß, wo jeder herkommt, wie es bei ihm zu Hause aussieht, welche Dinge ihn innerlich beschäftigen. Am besten kennt er seine alten Obergefreiten und Stabsgefreiten. Mit ihnen kämpft er nun schon Jahre hindurch Schulter an Schulter. Ihre Reiben haben sich gelichtet, aber noch immer sind sie das Rückgrat des Bataillons. Diese alten Krieger sind stolz auf ihre Freundschaft mit dem Kommandeur und auf den Vorzug, von ihm mit Du angesprochen zu werden, wenn er an ihren M-S-stand herantritt. Dann werden vergangene Zeiten nach Namen klingen auf, die für die Neuen-Schall und Rauch sind, die sie, die Alten, aber ihr Leben lang nicht vergessen werden. Diese kampferprobten Grenadiere, von denen mancher das 68. 1 trägt, geben für ihren Kommandeur durch die und dann. Sie würden mit ihm den Teufel aus der Hölle schlagen.

Wenn der Sturm begann, griff er zu seinem eigenen Karabiner, von dem er sich nie trennt. Seine Kampferfahrungen wissen, daß ihm eigentlich gar kein Gewehr zusteht, denn schon der Gruppenführer hat eine Maschinenpistole. Der Major aber bleibt bei seinem Karabiner. Er ist ihm ein Sinnbild der Zuverlässigkeit, der handfesten, seit Generationen bewährten Feuerwaffe. Der Karabiner gehört zu diesem Mann, als sei er ein Stück von ihm, etwas Lebendiges, von dem sich auf alle Männer des Bataillons eine magische Wirkung überträgt, wenn er ihn im Gefecht in seinen starken Fäusten hält. Die moderne Infanterie mit ihren vielfältigen Waffen macht ihn zum Mittelpunkt des Kampfgeländes in seinem Abschnitt. Die anderen Waffen sind seinem Befehl unterstellt. Er fordert das Feuer der Artillerie an, legt die Infanteriegeschütze und die Pat ein, er gibt Aufträge an Pioniere und Nachrichtenmänner.

Er fährt nicht nur Befehle durch, sondern legt in vorderster Linie seine Person ein, um den letzten entscheidenden Impuls zu geben und seine Männer vorwärts zu reißen. Wenn alles nach seinen Plänen wie ein Uhrwerk abzulaufen beginnt, greift er nach seinem Karabiner. Das ist — wie des alten Blüchers in die Luft geworfene Tabak-

In acht Tagen 792 Sowjetpanzer vernichtet

Schwere Verluste der Sowjets im ostpreussischen Grenzgebiet - Erfolgreiche Gegenangriffe

Berlin, 24. Oktober. Die Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet stand im Zeichen erfolgreicher eigener Gegenangriffe und Abwehrkämpfe. Das wichtigste Ereignis war, daß es unseren Panzerverbänden, Grenadiern und Pionieren durch kraftvolle Gegenschläge gelang, den zwischen Gumbinnen und Goldap am Vortage angebauten und am Montag durch schwere Stöße bis zum Zerreißen belasteten Sperrriegel in erbitterten, wechselvollen Kämpfen zu behaupten.

Dieser bedeutende Erfolg wird unterstrichen durch die im Wehrmachtbericht erwähnten konz-

trischen Angriffe gegen die durch unseren Sperrriegel abgebrochenen feindlichen Vorstöße. Nördlich und südlich des feindlichen Einbruchstraumes zwischen Goldap und Gumbinnen verteilten unsere Volksgrenadiere und Grenadiere im Verein mit Panzern in schweren Kämpfen feindliche Durchbruchversuche und brachte die Gegenangriffe erbeutete Waffen und Gefangene ein.

Zwischen Ebenrode und Schirwindt schloffen sie beim Einigen sowjetischer Einbrüche 61 Panzer ab. Zwischen Ebenrode und Angustow vernichteten sie weitere 114. Das achtstägige Ringen im ostpreussischen Grenzgebiet hat dem Feind bisher 792 Panzer gekostet. Zahlreiche dieser Kampfswagen fielen den vorbildlich kämpfenden Flakartilleristen zum Opfer. Zahlreiche weitere Panzer wurden durch fliegende Verbände der Luftwaffe außer Gefecht gesetzt, die zugleich in den beiden letzten Tagen 73 Flugzeuge abschossen.

Im äußersten Süden der Ostfront drücken im Nordmazedonien und Serbien bolschewistische Banden, Bulgaren und sowjetische Truppen gegen die von Straßen durchzogenen Flusstäler zwischen Belgrad und Saloniki. Die Brennpunkte der Kämpfe lagen östlich Stolpe bei Kraljevo, dem wichtigsten Verkehrsnotenpunkt im Morava-Tal und bei Kragujevac. In schweren Kämpfen festigten unsere Truppen in Mazedonien ihre Sperrstellungen. Bei Kraljevo schlugen sie den Ansturm zum Teil im Nahkampf ab und südöstlich Belgrad wiesen unsere Truppen nachstehende feindliche Kräfte ab. Bei den vorangegangenen Durchbruchkämpfen hatten sie 60 Geschütze verschiedener Kaliber vernichtet oder erbeutet, während nördlich der Stadt eine Panzerjägerabteilung der Waffen-SS im Verlauf der zurückliegenden neuntägigen Kämpfe 31 Sowjetpanzer abschloß. Durch ihre erfolgreichen Abwehrkämpfe und Gegenangriffe haben unsere Truppen erneut die Ueberflugelungspläne der Bolschewisten zunichte gemacht.

De Gaulle wird die Verantwortung zugeschoben

Die Hintergründe seiner Anerkennung durch die Alliierten: Angst vor dem Chaos

Berlin, 24. Oktober. Die chaotischen Zustände in großen Teilen Frankreichs, wo Terroristen dazu übergegangen sind, örtliche Vertreter der französischen „Regierung“ abzuwecken, haben ein solches Ausmaß angenommen, daß die amerikanischen und englischen Befehlshaber in Frankreich die Verantwortung für das immer größer werdende Chaos von sich abzuwälzen suchen. Washington und London haben deswegen mit Zustimmung von Moskau, das bereits vor Monaten das Alger-Komitee anerkannt hatte, beschlossen, dem de Gaulle-Ausbruch nunmehr die Rolle einer „provisorischen Regierung“ zuzuwenden, um ihn auf diese Weise die Verantwortung für das Durcheinander in Frankreich zuzuprechnen.

Daß die Anerkennung de Gaulles durch England und die USA, unter Zustimmung Moskaus nicht etwa erfolgt ist, weil die drei Feindmächte in ihm den Mann ihrer Wahl sehen, sondern daß sie sich auf diese Weise lediglich der Verantwortung für das wachsende Chaos in Frankreich entziehen wollen, beweist der Kommentator des „Manchester Guardian“. Hier wird ganz offen zugegeben, daß, solange die Anerkennung de Gaulles nicht ausgesprochen wurde, die Gefahr bestand habe, daß die Verantwortung für die Ereignisse in Frankreich den All-

ierten zugeschrieben würde. Die große Geste, die England und die USA, also mit der Anerkennung de Gaulles machen, ist nichts weiter als ein Bluff. De Gaulle hat gar nicht die Macht, um sich in Frankreich durchzusetzen. Das wird auch durch den Korrespondenten von „Stockholm Tidningen“ erneut bestätigt, der auf Grund seiner Eindrücke versichert, daß nach de Gaulles Anerkennung werde das Chaos anhalten.

London durch V1 verüffelt

Genf, 24. Oktober. In der Tat, London ist verüffelt. Das ist die Bilanz, die die Londoner Zeitschrift „Sphere“ aus dem „Blitz“ von 1940 bis 1941 und dem V-1-Beschuß von 1944 zieht. Die Zeitschrift bringt einen Bildbericht über das Bombardement Londons durch die V-1-Geschütze und betont, daß es sich bei diesen zwölf Bildern nur um einen mikroskopisch kleinen Ausschnitt aus dem Schaden handeln könne, den die englische Hauptstadt während der „großen Schlacht“ erlitten habe. Nicht ein einziger Stadtteil sei verschont worden.

Brückenkopf Memel sollte überrumpelt werden

Seestreitkräfte stoppten sowjetischen Vormarsch - Fühlbare Entlastung für das Heer

Berlin, 24. Oktober. Der harte Abwehrkampf an der Ostgrenze des Reiches wurde am 23. Oktober erneut, wie der Wehrmachtbericht meldete, durch einen deutschen Flottenverband unterstützt, der in die Kämpfe um den Brückenkopf Memel eingriff. Schwere und mittlere Artillerie deutscher Seestreitkräfte belegten sowjetische Stellungen, Aufmarschgebiete, Nachschubwege und Panzeransammlungen mit Vernichtungsgeschossen. Bereits vor acht Tagen stoppten sie hier den sowjetischen Vormarsch und bereiteten dadurch eine Ueberumpelung Memels. Mit ihrer Unterstützung haben die tapferen Verteidiger des Brück-

kopfes den Angriff der zahlenmäßig überlegenen Bolschewisten standgehalten und dem Feind den Zugriff auf den Hafen bis jetzt verwehrt.

Die bisher von der Kampfgruppe abgeschossenen etwa 3000 Sprenggranaten schweren und mittleren Kalibers brachten den erbittert ringenden Verbänden des Heeres fühlbare Entlastung. Dieser Erfolg konnte nur durch reibungslose Zusammenarbeit zwischen Heer und Kriegsmarine erzielt werden, wie dies schon vorher bei den Abwehrbewegungen in Finnland und an der baltischen Küste der Fall gewesen ist.



GPW. schloß 630 Letten nieder

Bern, 24. Oktober. Die Bevölkerung Lettlands versucht weiter aus ihrem Lande zu entfliehen, um sich vor den bolschewistischen Gewalttaten und besonders vor dem Terror und den Exekutionen der GPW. durch Abteilungen, die den in Lettland vorrückenden Sowjettruppen auf den Fersen folgen, zu retten. Die nach Schweden entflohenen Augenzeugen erklären, daß nach der Besetzung in Stalsuava die GPW. Abteilungen alle Einwohner, auch Frauen, Kinder und Greise, als antikommunistische Elemente hingerichtet haben. Nach der Einnahme von Laodna hat die GPW. 630 Menschen aus der Umgebung dort zusammengetrieben und mit Maschinengewehren niedergemacht. Auch die in den Jahren 1940 und 1941 angewendete Deportationspraktik ist wieder in Lettland im Gange.

Massengrab in der Slowakei gefunden

Breschburg, 24. Oktober. Ueber die bestialischen Gräueltaten der Hedo-bolschewistischen Banden in der Slowakei werden neue grauenhafte Einzelheiten bekannt. In einem Massengrab oberhalb von Deutsch-Pröben fand man in drei Schichten aufeinander gelegte Leichen, die stark verunstaltet waren. Den Ermordeten waren die Finger abgehakt, die Augen ausgestochen, Nasen, Ohren und Zunge abgeschnitten worden.

10 000 Arbeitskräften auf Befehl Moskaus. Die Sowjetkommission in Helsinki hat von den finnischen Behörden für Bauarbeiten in dem an die Sowjetunion abgetretenen Porfala-Gebiet bei Helsinki 10 000 finnische Arbeiter angefordert.

Im hohen Norden folgen die Bolschewisten oft drängend unseren Absetzbewegungen nach Westen, während finnische Einheiten auf der schwedisch-finnischen Grenzstraße und der Eismeerstraße zögernder folgen. Die Aufgabe von Petsamo — eine planmäßige Maßnahme im Rahmen unseres Abmarsches — erleichtert die Sowjets, Kirkenes zum Zielpunkt ihres nächsten Vorstoßes zu machen, nordostnordwestlichen Raum in das Kriegsgebiet einzubeziehen.

Aus USA-Gefangenschaft bei Aachen entflohen

Erlebnis eines Flak-Unteroffiziers - Von Panzern umstellt und gefangen

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Körber
PK. 23. Oktober. Nördlich Aachen! Nordamerikanische Panzer sind in das Vorfeld der Westbefestigungzone eingebrungen und stehen vor der Ortschaft U. Sie sind am Fuße einer Baumhalde angekommen, die ihre Krone über die Bede von U. emporragt. Auf der Spitze der Halde sitzen ein Oberleutnant und ein Unteroffizier der Luftwaffenflak als vorgeschobene Beobachter. Was sie erleben, schilderte uns wenige Tage später der Unteroffizier in seiner Flakstellung:

Der amerikanische Angriff war schon seit etwa einer Stunde im Gange. Wir hatten Feuerbeschlag der Flakartillerie angefordert. Plötzlich rollte der Sherman in das Befestigungslände, umfahrend die Abraumhalde und stießen dicht dahinter, also in unserem Rücken, nach Norden vor. Gleichzeitig eröffnete feindliche Pat das Feuer auf die Halde. Wir sind gezwungen, die Beobachtungsstelle zu räumen. Bevor wir die Telefonleitung zerstören, fordern wir das Vernichtungsgeschütz auf die Panzer an. Dann lassen wir uns den Stielhang hinunterrollen, und zwar am Westhang der Halde, also auf der Feindseite.

Unsere Annahme war, die Aufmerksamkeit des Gegners am wenigsten auf uns zu lenken. Wir täuschten uns nicht. Da es geregnet hatte, ging unser talender Begleitpaar in Staubwolken von Ratten. Unten angekommen, schlugen wir getrennte Wege ein. Ich robbte zunächst, während bereits die Splitter der von uns selbst angeforderten Flakgranaten auf meinen Kopf schwirren, nach einem leertehenden Bunker. Von dort aus beobachtete ich die weiteren Bewegungen des Feindes. Fünfzig Meter vor dem Bunker standen zwei Sherman. Aus den geöffneten Panzertürmen ragten die Gestalten von zwei Nordamerikanern, die sich eine Zigarette anstießen, und beratschlagten, was zu tun sei. Dann rollten sie dicht vor den Bunker und eröffneten das Feuer, ohne großen Schaden anzurichten. Später rollte ein Panzerzug heran und wälzte mit fürchterlichem Getöse dem Eingang und die Schießscharten des Bunkers zu. Wiederholt hörte ich mehrere Stimmen in gebrochenem Deutsch rufen: „Unteroffizier, heraustrimmen!“

Dann wurde eine Sprengladung in den Notausgang geschleudert. Ich verhielt mich ruhig. Nach langem, angepanntem Warten, ich hatte meine Waffe schußfertig gemacht, um unter Umständen eindringende Nordamerikaner gebührend zu empfangen, tappte ich mich vorsichtig durch den Notausgang ins Freie, wo ich mich sofort zu Boden warf. Es war etwa um 15 Uhr. Ich prüfte das Visierfeld: rechts und links standen in einiger Entfernung mehrere nordamerikanische Kampfwagen, vor mir war das freie Feld. Ein Waldbrand war etwa 800 Meter entfernt. Langsam kriechend und robbend bewegte ich mich vorwärts. Dann veruchte ich ein paar Sprünge, wurde aber sofort von mehreren Seiten beratt beschossen, daß ich mich wieder hinstrecken mußte. Ich lag nun in einem Rübenfeld und war durch die breiten Rübenblätter einigermaßen vor

Fortsetzung von Seite 1

schützt. — das Zeichen, daß jetzt die Entscheidung fallen muß. Seine Jüge sind dann voll kämpferischer Energie und strahlen doch eine überlegene Ruhe aus, die sich dem jüngsten Grenadier mittelteil, der vor seiner Feuerzange steht. Vom Stahlhelm überstrahlt, dessen Rinnband er über die Wende hochzuschleichen pflegt, gleicht das Antlitz des Kommandeurs dann dem ewigen Bild des Kriegers, das gestern war, heute ist und morgen sein wird, überzeitlich gültig, und das tiefe Wort Kant's wird lebendig, daß den Tod die am wenigsten fürchten, deren Leben den meisten Wert hat.

Fünf Jahre Krieg in vorderster Front haben diesen Mann zu dem gemacht, was er heute ist: Zum der Schlacht. Dabei ist er keine Landsknechtatur, sondern ein bewußter Mensch, der nicht gern von seinen Verdiensten spricht und eher den „glückhaften“ Soldaten die großen Taten zuschreibt.

Die kleinen Freuden / Von Ludwig Finckh

Merkwürdig, wie lange Feuer der Wald grün bleibt. Noch zieht sich der Saft, die Kraft nicht von den Blättern in den Stamm zurück, — die Stärke der Bäume. Welch sinnvolles Wort!

Wie? — Ja wohl die Stärke! — Stärkeförmigen sind es, die im Blattgrün aufgepeichert sind und, wenn ihre Zeit kommt, in ihren alten Vaterleib zurückkehren, damit er am Leben bleibt in der Winterhärte.

Hat nicht der große deutsche Baum aus tausend und aber tausend weit überhängenden Blättern seine Stärke zurückgeholt in seinen Stamm, um sein Leben zu erhalten? Die Blätter mühten fallen, aber im Frühling werden ihm neue wachsen und wieder grünen hell und saftvoll wie junges Buchenlaub.

Ich schreite durch den stillen Wald an den Fuchs- und Dachsbauten vorbei: Längens-Eichen. Ja, die Jäger sind jetzt fort, sie müssen anderes Bild jagen, und die Däpse nehmen überhand. Um unser Haus sind vier Höhlen gegraben, Zundermaß und alle süße Frucht wird geraubt; die Trauben vorab. Grimbart der Dachs läßt sie sich schmecken. Wie zum Hohn gräbt er sich gerade unter der Gartenpforte durch: o — ich weiß, wie ich hindurchkomme, und wenn ihr hundertmal euch verammelt und verriegelt! —

Vor dem nächsten Dorf liegt eine schlanke Ringelblume tot auf der Straße, einen halben Meter lang; ein Bauer hat ihr den Kopf zermahnt. Wie schade! Gewiß hat er sie für giftig gehalten wie alle Schlangen, und hat seine beste Freundin umgebracht. Schmerzlich. Aber es ist nur ein kleiner Schmerz, einen Augenblick nur darf er verschätzen, vor dem großen Wälderfall.

Ich wollte nur noch einer Leiter sehen, die der alte Janch mir zu richten versprochen hatte, und trat in sein Haus. Ein brauner junger Mann steht vor der Tür. — Hei, — der Rapp! — Leutnant Rapp, mit Vauchschuß vom Feldlazarett gemeldet, von schweren Gedanken umflog, — quälend und gesund zu Haus, seine Wunden zu befehen, den Dreijährigen und den Dreimonatigen! Welche Freude! — Ich setze mich dazu, und höre von der Sturmdivision im Osten, die

Feindsicht geschäft. Mehrmals versuchte ich, vorzugleiten, aber jedesmal, wenn ich mich bewegte, bewegten sich auch die Rübenblätter. Ich bekam wieder Feuer. Aussehen wurde ich genau beobachtet. Schließlich entschloß ich mich, liegen zu bleiben und den Abend abzuwarten.

Blötzlich höre ich schwere Schritte und nach oben schauend, erkannte ich zwei lange Nordamerikaner mit ihrem typischen Stahlhelm. Mit starr angespannten Muskeln blieb ich liegen. Ich wollte versuchen, mich verwundet zu stellen in der Hoffnung, daß sie mich vielleicht in Ruhe ließen. Als ich nach mehrmaligem Anrufen unbeweglich liegen blieb, verfuhrte mir die Nordamerikaner einige rauhe Schritte. „Los, Boy!“ schrien sie. „Mitkommen, sonst erschießen.“

Schließlich mußte ich mich begeben. Mühsam raffte ich mich auf. Meine Knie waren zertrümmert, meine Uniform zerfetzt. Man brachte mich nach einem anderen Bunker. Dort nahm man mir die Waffen und Werkzeuge ab. Hierbei bedeuteten die Nordamerikaner mir, dagubleiben, wobei sie eine unmißverständliche drohende Bewegung mit ihren Maschinenpistolen ausführten. Dann nahmen sie vor dem Bunker Aufstellung. Mit angespannten Nerven wartete ich lange

In Amerika lernt man bereits Russisch

Neue Erfolge des Bolschewismus — Roosevelt als Steigbügelhalter Stalins

St. Stockholm, 23. Oktober. Die sowjetische Tag-Agentur ist, wie man in Stockholm aus Moskau erfährt, in der Lage, auf dem weltrevolutionären Vormarsch des Bolschewismus eine Reihe neuer Erfolge zu verzeichnen. Die erste der Meldungen besagt, daß man in den Vereinigten Staaten bestrebt sei, „sich ein vollständigeres Wissen über die Sowjetunion durch ein weitverzweigtes Bildungsnetz“ zu vermitteln. Zu diesem Zweck wurde eigens eine Konferenz einberufen, an der die Tagwohlweislich verschwiegen, die in den USA hauptsächlich tätigen Sowjetagenten und daneben noch

OKW: Sechs britische Schnellboote vernichtet

Führerhauptquartier, 24. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Westen liegt seit einigen Tagen auf dem rechten deutschen Flügel in Holland. Unsere Divisionen verdrängten im Raum nördlich Antwerpen und östlich Hertogenbosch die konzentrisch geführten schweren Durchbruchverbände der Kanadier und Engländer. Die Masse der an wenigen Stellen eingebrochenen feindlichen Panzer wurde vernichtet.

Westlich Lüneville und im Abschnitt von Bruneres stießen eigene Gegenangriffe auf heftigen feindlichen Widerstand. In dem schwierigen Waldgelände wird von beiden Seiten mit größter Erbitterung gekämpft.

London lag von neuem unter dem Feuer unserer V 1.

In Mittelitalien nur schwächere im ganzen ergebnislose Angriffe. Erst gegen Abend lebten dort die Kämpfe auf. Die Verbände des Gegners, aus dem Bridentopf Celena mit stärkeren Kräften heranzutreten, scheiterten.

Unterseebootjäger vernichteten in der Adria bei geringen eigenen Schäden sechs britische Schnellboote, schossen eins in Brand und beschädigten zwei weitere schwer.

Unsere Bewegungen in Nordgriechenland verlaufen wie vorgelesen. In Serbien sind heftige Kämpfe mit Banden, Bulgaren und Bolschewisten im Gange.

Die Gartenkämpfe östlich Szolnok dauern an. Im Raum Debrecen und nördlich Nyiregyhaza halten die sehr beweglich geführten Kämpfe an, ohne daß es bisher zu einer Entscheidung gekommen ist. In einzelnen Abschnitten der Ost-Besitzungen griffen die angeschlagenen sowjetischen Verbände nur schwächer und ohne Erfolg an.

und zermartete meinen Kopf nach einem Ausweg. Ich war entschlossen, unter allen Umständen einen Fluchtversuch zu machen, koste es, was es wolle. Von Zeit zu Zeit kamen die beiden Nordamerikaner und schauten nach, ob ich noch da wäre, als es dunkel wurde — draußen hatte ein lebhafteres Artilleriegeschloß eingeschloß — schließlich ich mich zum Hinterausgang des Bunkers. An der Vorderseite sahen die Nordamerikaner und unterhielten sich ziemlich laut. Sie konnten mich also augenblicklich weder sehen noch hören. Gebückt schlich ich einige Meter in entgegengesetzter Richtung und warf mich hin. Ich lauerte und beobachtete. Meine Gefangenenwärter unterhielten sich immer noch. Rechts von mir sah ich im Flammenschein brennender Strohhalber einige nordamerikanische Panzer. Auf der linken Seite standen ebenfalls mehrere Kampfwagen, jedoch waren von ihnen nur dunkle Umrisse zu sehen. Von Zeit zu Zeit feuerten sie einen Schuß ab. Langsam robbte ich mich weiter, nach der dunkleren Seite hin, die gleichzeitig die Richtung nach der eigenen Linie sein mußte. Schließlich sprang ich auf und lief so schnell ich konnte nach dem Waldbrand, den ich schon vor sieben Stunden in acht Hundert Meter Entfernung erblickt hatte. Im Wald wurde ich plötzlich angegriffen. Es waren deutsche Leute. Ich hatte die vordersten deutschen Stellungen erreicht. Der feindliche Angriff wurde kurz darauf endgültig zum Stehen gebracht.

etwa 700 Personen teilgenommen haben. Man habe Kenntnisse, besondere Lehrgänge zur Aneignung der Kenntnisse über die Sowjetunion einzuführen, Russisch zu lernen, russische Bücher zu lesen usw. Schon immer war der Bolschewismus bestrebt, Nordamerika geistig zu durchdringen, um auch dort die Situation für eine Verbreitung der bolschewistischen Ideen reif zu machen. Da der Hyperamerikanismus, wie er heute gebräuchlich wird, und der Bolschewismus zahlreiche Berührungspunkte haben, sind also alle Voraussetzungen für eine ungesühnte Entfaltung der bolschewistischen Agitation gegeben.

Truppen des Heeres und der Waffen-SS führten im Raum Seroc Schwungvolle Gegenstöße und brachten dem Feind hohe blutige Verluste bei.

Die Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet dauert mit äußerster Heftigkeit an, wobei eigene Schlachtflieger besonders wirkungsvoll eingriffen. Feindliche Vorhuten wurden abgeschnitten und von rückwärts angegriffen. Auch bei Soldap und südlich Sumbinnen wurden die Bolschewisten in Gegenangriffen zurückgeworfen. In den übrigen Kampfabschnitten wurden neue Durchbruchversuche sowjetischer Verbände abgewehrt oder aufgefangen, die Sowjets verloren gestern in Ostpreußen insgesamt 176 Panzer; 61 davon wurden durch ein einziges unserer Armeekorps vernichtet. Vor Memel wurde der Feind wirkungsvoll von deutscher Schiffsartillerie bekämpft.

Im Nordabschnitt herrschte nur geringe Geschäftstätigkeit. Von leichten Selbsttreitkräften und Kampffähren unterstützt wehrten die Verteidiger der Halbinsel Sworbe auch gestern bolschewistische Angriffe ab. Ueber der kurländischen Küste schoß Marineflak sieben sowjetische Bomber ab. Damit verloren die Sowjets in den beiden letzten Tagen 80 Flugzeuge.

In Nordfinland hält der starke Druck des Feindes von Süden und Osten in Richtung Kirkenes an. Eine Anzahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen.

Nordamerikanische Terrorflieger griffen bei einer für die Abwehr unangünstigen Wetterlage am Tage Augsburg, Regensburg und weitere Orte in Süd- und Südostdeutschland an. In den frühen Abendstunden war Essen das Ziel eines britischen Terrorangriffes. Weitere feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Reichshauptstadt, 31 Flugzeuge, darunter 22 viermotorige Bomber, wurden vernichtet.

len wüßten. Sind es Luftwellen? — Im Grauen Ried wird Schilf gemäht; er goldet in hohen Bündeln herauf. Der Hunger meldet sich; ich greife aus, es wird noch eine Viertelstunde zu gehen sein, — noch den Stich durch Langeneichen hinauf. Ein Wagen rollt hinter mir, ich trete zur Seite, um ihn vorbei zu lassen; aber er hält nach dem Ueberholen: „Wollen Sie einsteigen?“

„Gerne.“

Ein Unbekannter hält und nimmt mich auf. Ein Mädchen. Und er stellt sich vor: „Begleitkünstler; ich muß in Ihr Dorf, Tierchau halten.“

Warum, denke ich, wollen sich alle Menschen mit einmal helfen? Es bringt Segen, wenn man Gutes denkt und tut. Vielleicht spüren sie's. Kleine Freuden fallen vom Himmel.

Stille Sternennacht

Von Feldwebel Max Lippold

Es ist tiefe Nacht, und du stehst allein unter den Sternen dort oben, schön und friedlich strahlen sie über dem leeren Feld, das scheinbar tot daliegt, aber im nächsten Augenblick schon zur Hölle aus Eisen und Stahl aufschwellen kann. Mann und wo hat man je die Schönheit der Sterne so tief empfunden wie an der Front? Weder in deiner Kindheit noch in einer Liebesnacht haben sie dich so angeprochen. Und sind es nicht dieselben Sterne, die einst unsere Väter sahen, wenn sie im Loben der Schlachten zum nächsten Himmel aufschauten? Die Sterne sind ewig.

Fragenwo am Horizont flackert ein Irlicht und verschwindet wieder. Was könnte es wohl gewesen sein? Es wiederholt sich nicht. Mit einem Male blüht es in der Ferne auf. Zuerst sind es einzelne Abschüsse des Feindes, dann werden es immer mehr, dann ist das Trommelfeuer da. Du schaust zu den Sternen auf: sie sind blässer geworden und leuchten nicht mehr so klar wie in den Stunden zuvor. Der nächste Morgen hat die Front gewetzt. Alles Geheißliche weicht von den Hügel. Gedanken, die die stille Sternennacht dir gab, sind fern und unwirklich wie ein Traum, wenn die Front mit tausendfältigem Kampflärm den Tag beginnt.

So denkt der Tommy

Im Juli suchte das Britische Institut für Massenbeobachtung durch Kundfragen im Heer festzustellen, warum die Mehrzahl der Soldaten sich die kleine Mühe nicht machen wollte, durch Ausfüllung eines einfachen Formulars als stimmrechtlich für die nächsten Generalwahlen registriert zu werden (abwesende Soldaten können ihre Stimmen durch Ersatzpersonen zu Hause abgeben lassen). Diese militärischen Wählerlisten konnten bekanntlich zu dem vorgezeichneten Zeitpunkt nicht abgeschlossen werden, weil sich in drei Monaten nur etwa 8 Prozent der Soldaten einschreiben ließen. Das Risiko gab den Hauptanlaß zu der viel zitierten Behauptung, Tommys Gemüt „sei ein politisches Vakuum“.

Dier folgen drei typische Soldatenantworten aus dem im August erschienenen Bericht über die Ergebnisse der Umfrage des Beobachtungsinstituts (wörtlich überliefert aus „Picture Post“ vom 19. August): „Alle Politiker sind Betrüger, und ich wähle keinen davon“, sagte ein Infanterist. „Nur Heuchler und Betrüger gehen ins Parlament, also ist es ganz gleich, wen man wählt“, sagte ein Soldat der Luftwaffe. Und ein Panzergranadier, nach einem für Ausfüllung des Formulars verwehrenden Schulungsvortrag befragt, erklärte: „Am Himmel wollen, macht den Krieg fertig und laßt uns nach Hause gehen. Mit Politik wollen wir nichts zu tun haben. Gute Politiker haben uns diese Schwauerei angedreht, und je weniger wir mit ihnen in Berührung kommen, desto besser.“ Alle anderen in dem Bericht zitierten Äußerungen sind in gleichem Sinne.

Moskau wählt wieder in Spanien

Stockholm, 24. Oktober. Nach einer Londoner Meldung in „Aftonbladet“ rechnet man in der britischen Hauptstadt binnen kurzen mit einem neuen Revolutionskrieg in Spanien, der von Moskau geschürt werde. Reuter gibt Äußerungen aus einem Artikel einer sowjetischen Zeitschrift wieder, die ganz offen fordert, daß „im Interesse der künftigen Sicherheit Europas die Brutstätte der faschistischen Fäulnis in Spanien vollständig desinitiviert“ werde. Nach einer Meldung der linksorientierten französischen Zeitung „Devence de la France“ nehmen die Wirren in Katalonien zu. Nachrichten von der Pyrenäengrenze besagten, daß im ganzen Lande Spannungen herrschten, die schnell den Charakter einer revolutionären Bewegung gegen die Regierung des Caudillo annehmen könnten.

Spanische Truppen haben im Gebiet des Aran-Tales (katalanische Pyrenäen) eine Säuberungsaktion größerer Stills durchgeführt und den nur einen halben Kilometer vor der Grenze entfernt liegenden spanischen Ort Canejad den Bolschewisten wieder entzogen. Durch diese Operation sind die sowjetischen Banden in den anderen Dörfern, die sie besetzt halten, abgeschnitten worden, so daß mit ihrer Liquidierung bald zu rechnen ist. Aus den Aussagen der Gefangenen geht hervor, daß sie sehr enttäuscht seien über die feindselige Haltung der spanischen Grenzbevölkerung. Die bolschewistischen Elemente tragen keine Uniformen und leben in ihren verlumpten Kleibern wie Landstreicher aus.

Neues aus aller Welt

Todesstrafe für gemeinen Betrüger. Der 28-jährige Bernhard Schilling aus Essen, der infolge körperlicher Behinderung nicht wehrdienstfähig war, verließ eigenmächtig seinen Arbeitsplatz, fuhr von einer von Terrorangriffen heimgeführten Stadt zur anderen und gab sich und seine Familie, Frau und zwei Kinder, die er in Wirklichkeit in Essen hatte sitzen lassen, als total fliegergeschädigt aus. In zahlreichen Städten West- und Mitteldeutschlands erhielt er daraufhin Vorkäufe in bar und für vier Personen die notwendigen Lebensmittelkarten sowie Bezugsscheine für Kleider und Schuhzeug. Das Geld wendete er für sich an, die auf die Karten eingekauften Lebensmittel verbrauchte er selbst oder tauschte sie gegen Tabak oder sonstige Mangelware ein. Die auf die Bezugsscheine erworbenen Waren verkaufte er im Schwarzhandel zu Ueberpreisen. Schilling wurde als Volksfeind zum Tode verurteilt.

Zuchthaus für Kriegswirtschaftsverbrecher. Siegfried Köhler aus Göttingen war mit dem als Volksfeind und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilten Paul Taubert aus Bilsleben bekannt geworden und hat sich von ihm fortlaufend eine große Menge gefälschter Anzüge und Kleiderstoffe zu verschaffen gewußt, die er zu hohen Ueberpreisen gewerbsmäßig verkaufte. Einen von Taubert gefälschten Radioapparat verkaufte er weiter und ließ sich außer einem Ueberkaufspreis von dem Erwerber zehn Flaschen bezugsbeschränkter Brantwein liefern, die er zu 90 Mark je Flasche weiterverkaufte. Weitere drei Radioapparate, deren Ladenverkaufspreis 270 Mark betrug, veräußerte er zu 1800 bis 1500 Mark. Das Sondergericht in Erfurt verurteilte Köhler zu drei Jahren Zuchthaus, 1000 Mark Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust.

Festnahme des Raubmörders von Rempten. Aus Augsburg wird gemeldet, daß auf Grund umfangreicher Fahndungsmaßnahmen, die auch von der Bevölkerung in jeder Weise unterstützt wurden, gelang es einer Wehrmachtstreife, den flüchtigen Raubmörder Horst Frankenberger gefangen zu nehmen. Der Verbrecher ist überführt, die beiden Raubmorde an den Ehefrauen Fischer und Fingerle am 28. September und 8. Oktober in Rempten begangen zu haben und steht nun seiner Aburteilung entgegen.

Das Rundfunkprogramm

Donnerstag-Rede-Programm, 7.30-7.45 zum Hören und Behalten: Friedrich Gottlieb Klopstock, 14.15-15.00 Mittelteil von zwei bis drei, 15.00-16.00 Opernabschnitte und beschwingte Konzertmusik, 16.00-17.00 Unterhaltungsendung, 17.15-17.30 Kapelle Erich Beerfeldt, 18.00-18.30 Spiel- und Singstunden der Hitler-Jugend Wien und Kärnten musizieren, 20.15-21.00 Aufnahmestücke von Busoni, Notturnos von Debussy, Liebes-Duett aus „Feuersnot“ von Richard Strauß, 21.00-22.00 Symphonie aus Mozarts Singspiel „Die Entführung aus dem Serail“ mit Kräfte der Staatsoper Wien. — Der 1. Teil der 1. Sinfonie von Beethoven, 22.15-23.00 Konzert des Wiener Kammerorchesters im Deutschen Frauenwerk, Werke von Joh. Christoph Bach, Mozart, Beethoven und Haydn, 23.15-23.30 Zwei unterhaltende Stunden mit zahlreichen Solisten und Orchester.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

„Mir passiert nichts!“

Das ist die Antwort, die man ständig von „geschickten“ Leuten zu hören bekommt, wenn man sie darauf aufmerksam macht, daß sie mit Leben und Gesundheit spielen, indem sie die elementarsten Verhaltensregeln für den Luftkrieg in den Wind schlagen. Entweder, indem sie nachts bei Alarm nicht dazu zu bewegen sind, aufzustehen, oder bei Tag, wo der Anflug der Bomberformationen am blauen Himmel so harmlos aussieht, in den Luftschutzraum zu gehen, oder aber — und dies kommt nun häufig während der letzten Wochen beobachtet — kaum einer, der sich als Zielscheibe auf der Straße oder im freien Feld hinstellt, im Traum auf die Idee kommt, daß so ein einzelner Jäger es auf ihn abgesehen haben könnte. Bis dann das Unglück da ist.

Viele verlassen sich auch darauf, daß ihre Stadt oder ihr Dorf noch nichts abbekommen hat. Jede der bombardierten Städte ist indessen eines Tages zum erstenmal angegriffen worden, und die Verluststatistiken zeigen, daß immer dieser erste Angriff der verlustreichste war, weil eben viele nicht damit gerechnet und sich luftschutzwidrig verhalten hatten. Was 100mal gut abgelaufen ist, geht das 101. Mal schief. Die Lehren im Luftkrieg müssen aber leider mit Blut bezahlt werden.

Ein kühner Jäger-Offizier

Im Ehrenblatt des Deutschen Heeres genannt

Oberleutnant Oskar Uebele in einem Umer Jägerregiment, gebürtig in Calw (Vater wohnt in Ehlingen), wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feind durch Nennung im Ehrenblatt des Deutschen Heeres ausgezeichnet. Er lag Mitte August mit seiner Kampfgruppe ostwärts Navißa rechts und links einer Straße auf einer beherrschenden Höhe. Ueberlegene Feindkräfte in Stärke von 8 Panzern und 2 Bataillonen erzielten nach starker Feuerbereitschaft beim rechten Nachbarn einen Einbruch und sahen damit in der Platte der Kampfgruppe. Ueberhaupt des auf seinen Stellungen liegenden Feindjägers baute Oberleutnant Uebele, von West zu West springend, einen Planensprung auf. Kaum war dies geschehen, erhielt er die Meldung über starke Feindannäherung gegen seine eigene Stellung. Während er sich zu seinem Kompanie-Geschäftsstand an der Straße zurückarbeitete, waren schon vier feindliche Panzer mit aufgesetzter Infanterie bis dicht vor die Hauptkampflinie gerollt. Ein Panzer fuhr auf den Geschäftsstand des Oberleutnant Uebele zu, der aus seinem Loch herausrang und den Panzer mit einer Faustpatrone anging. Der Panzer wurde im gleichen Augenblick von einer Pat abgeschossen. Plötzlich sah sich Oberleutnant Uebele der abgebrannten um ihn einfallenden feindlichen Infanteriegruppe gegenüber. Mit soldatischer Entschlossenheit nahm er den Kampf auf und schloß die feindliche Gruppe mit seiner Wp. zusammen. Inzwischen waren die drei anderen Panzer auf dem linken Flügel der Kampfgruppe durch das Kesselgelände in deren Rücken gelangt. Unter ihrem Schutze setzte die abgesetzene Infanterie zum Angriff von rückwärts an, während gleichzeitig zwei feindliche Kompanien frontal angriffen. In kühner Entschlossenheit, kalter Ruhe und vorbildlichem persönlichen Einsatz leitete Oberleutnant Uebele den erbitterten Kampf gegen den anstürmenden Gegner, der unter hohen blutigen Verlusten aus dem Einbruchraum geworfen und abgewiesen wurde.

Hände weg von feuergefährlichen Dingen!

Junge in Sulz a. E. verlegt

In Sulz a. E. machte sich in diesen Tagen ein 16 Jahre alter Junge an einem Benzinhälter zu schaffen. Er löste den Verschluss und wollte nachsehen, was sich in dem Behälter befindet. Zu diesem Zwecke nahm er ein Streichholz, entzündete es und leuchtete in denselben hinein. In diesem Augenblick gab es eine Stichflamme, wodurch der Junge Verbrennungen an Hand und Gesicht erhielt. Er wurde nach Herrenberg ins Krankenhaus eingeliefert. Wieder ein Fall, der lehrt, daß man feuergefährlichen Dingen gegenüber größte Vorsicht walten lassen muß.

Nagolber Stadtnachrichten

Sanitäts-Obergefreiter Hermann Stotteler erhielt im Offeneinsatz das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern.

Schleuse Arbeitsamt

Die Lenkung der neuen Arbeitskräfte

Die plötzliche Mobilisierung von Arbeitskräften durch Auslösung der Betriebe, durch Auslösung der Wehrdienst und durch Herauslösung der Altersgrenze für arbeitspflichtige Frauen auf 50 Jahre hat zunächst den Personalmangel der deutschen Rüstungsindustrie fast schlagartig beseitigt. Unermittelt erlebten die Arbeitsämter einen Zustrom an Arbeitsuchenden, der ein schönes Beispiel dafür war, daß im deutschen Volk noch immer erhebliche Kraftreserven stecken. Bisherige Maßnahmen hier und da sogar der Eindruck entstanden sein, gegenwärtig wären mehr Arbeitskräfte frei geworden, als die Industrie unterzubringen vermög. Das wäre ein Trugschluß.

Naturngemäß bedarf es einer gewissen Zeit, bis so viele Menschen neu in den Arbeitsprozess eingeschaltet werden, zumal da sie zu einem Teil diejenigen ersetzen sollen, die zur Wehrmacht gehen werden und zum anderen Teil ganz neue Arbeitsplätze erhalten, die erst durch die abermalige Erweiterung der industriellen Anlagen entstanden sind. Deshalb erfolgt in den meisten Fällen die Einberufung der neuen Rüstungs-

arbeiter Zug um Zug, so wie die Arbeitsplätze frei werden.

Das besagt nun keineswegs, daß die neuen Arbeitspflichtigen in der Zwischenzeit nutzlos herumlungern. Entweder sind sie noch an ihrem alten Arbeitsplatz beschäftigt und tragen mit zur reibungslosen Abwicklung ihrer bisherigen Tätigkeit bei, während die Hausfrauen, die nun zum Arbeitssektor kommen sollen, jeden freien Tag noch weitgehend nützlich werden. Es fügt sich eine Beschäftigung an die andere an, und Arbeitslosigkeit soll und darf in der Regel nicht entstehen. Daß gelegentlich in irgendeiner Firma oder irgendeinem Amt Ueberschüsse entfallen werden und dasjenige Personal, das nach den neueren, strengerer Prinzipien entbehrlich geworden ist, sofort entlassen und dem Arbeitsamt zur Verfügung gestellt wird, vermag nicht das Bild zu trüben. Sicher ist es so, daß jede Hand in Deutschland gebraucht wird und daß die deutsche Industrie noch mehr schaffen muß, um der deutschen Wehrmacht das beste Rüstzeug für den Kampf zur Verfügung zu stellen.

Sonderunterstützung der Dienstverpflichteten

Da sich in der Praxis die Notwendigkeit von Neuberechnungen der Arbeitsentlohnung Dienstverpflichteter im Aufnahmebetrieb verhältnismäßig häufig ergibt, bleiben Lohnunterchiede bis zu einer Mark bei den Lohnabrechnungsperioden von einer Woche, bis zu fünf Mark bei solchen von einem Monat bei der Berechnung des Arbeitsentlohens im Aufnahmebetrieb, die als Basis für die sonstigen Auszahlungszahlungen an Dienstverpflichtete erforderlich ist, ganz unberücksichtigt, solange nicht andere Gründe eine Neuberechnung erforderlich machen, zum Beispiel die Veränderung des Familienstandes. Eine Neuberechnung von Amts wegen unterbleibt, wenn das Arbeitsentlohnung gegenüber dem zuerst festgestellten nach unten abweicht. Wenn sich also das Arbeitsentlohnung vermindert, dann bleibt es künftig dem Dienstverpflichteten überlassen, Antrag auf Erhöhung der ausgleichenden Sonderunterstützung zu stellen. Er muß hierbei nachweisen, daß ihm der Rückgang seines Arbeitsentlohens nicht schuldhaft zur Last fällt. Schließlich wird in Zukunft die Neuberechnung unterbleiben, wenn das Arbeitsentlohnung gegenüber dem zuerst festgestellten um nicht mehr als zehn vom Hundert nach oben abweicht. In einem solchen Fall wird der Mehrverdienst abzüglich des unberücksichtigt bleibenden Betrags von einer Mark bzw. fünf Mark von der bewilligten Sonderunterstützung einfach ab-

Augen und Ohren auf!

Wie man sich gegen feindliche Tiefflieger schützt

Volle Tarnung ist eines der ersten Gebote des Frontsoldaten. Aber auch die Heimat lebt jetzt unter ähnlichen Bedingungen, seitdem sie den ruckeligen Ueberfällen feindlicher Tiefflieger ausgesetzt ist. Wir alle müssen nunmehr lernen, uns frontmäßig zu verhalten, und zwar je schneller desto besser. Dazu gehört nicht nur Tarnung, sondern auch Besonnenheit und Umsicht. Behält man diese — und wir müssen sie uns ebenso aneignen wie der Soldat — dann braucht man sich auch nicht abhalten zu lassen, seinem gewohnten Tagewerk nachzugehen. Das möchte der Feind aber gerade durch seinen Terror verhindern. Im Freien, auf der Landstraße oder auf dem Feld, heißt es, Augen und Ohren offen halten! Keine auffallend hellen oder farbigen Kleidungsstücke anziehen!

Sobald man, wenn auch noch entfernt, Flugzeuggeräusch wahrnimmt, muß man sehen, daß man schleunigst von der Straße wegliegt. Ist ein Wald in der Nähe, wird man sich darin unsichtbar machen, sind aber nur einige Bäume in der Umgebung, so geht man unter diese, und zwar nicht alles auf einen Klumpen,

gezogen. Ueberschreiten zehn Prozent den Betrag von einer Mark je Woche oder fünf Mark je Monat nicht, so wird die Sonderunterstützung nicht gekürzt.

Arbeitsdienstpflicht aller Flamen

Mit Wirkung vom 10. Oktober 1944 hat der Landesleiter von Flandern, Dr. J. van de Wiele, die Arbeitsdienstpflicht für alle flämischen Männer und Frauen eingeführt. Die Arbeitsdienstpflicht gilt zunächst für alle jungen Männer der Jahrgänge 1924/27, sowie alle unverheirateten Frauen der Jahrgänge 1923/27; die Dienstzeit beträgt sechs Monate. Die Dienstzeit im flämischen Arbeitsdienst wird zur Zeit in Deutschland abgeleistet.

Rückwanderer melden Anschrift

Reichsdeutsche, die auf Grund der militärischen Entwicklung in Frankreich und Belgien in das Gebiet des Großdeutschen Reiches zurückkehren mußten, haben sich zwecks Ausstellung eines Rückwandererpasses beim Rückwandereramt in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, Berlin-Wilmersdorf, Westfälische Str. 1-3, zu melden bzw. ihre Anschrift mitzuteilen. Die Meldung kann auch für den Kreis Ludwigsburg bei der Poststelle des Rückwandereramts Stuttgart, 3. St. Ludwigsburg, Hospitalstraße 7, erfolgen.

Aus den Nachbargemeinden

Fredenstadt. Am 17. September verschied in Barcelona im 73. Lebensjahr Dr. med. Hermann Raupp. Der Verstorbenen war in Freudenstadt als Sohn des Oberamtsrates Dr. Raupp geboren. 1898 ließ er sich als Arzt in Barcelona nieder. Ueber 44 Jahre durfte er die ärztliche Tätigkeit in Barcelona ausüben. Neben seinem Beruf galt seine ganze Liebe der Förderung des Deutschtums im Ausland. Diesem Zweck diente vor allem die Deutsche Schule in Barcelona, deren Gründer er war und die er mit der Zeit so ausbaute, daß dort auch die Reifeprüfung für deutsche Hochschulen abgelegt werden konnte. Als 1937 in Spanien der Bürgerkrieg ausbrach, mußte Dr. Raupp Barcelona verlassen. Er nahm die deutsche Lehrerschaft und 400 Kinder mit sich nach Königswinter, wo der Schulbetrieb unter seiner Obhut solange fortgeführt wurde, bis in Spanien wieder geordnete Verhältnisse eingetreten waren. Vierzig Jahre hindurch hat Dr. Raupp ehrenamtlich die deutsche Schule in Barcelona betreut, ein Dienst am deutschen Volkstum, den die Universität Tübingen mit der Verleihung des Titels eines Ehrensenators dankte.

Bewahrung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

Malte sah verlobt und strahlend auf sein frisch-lebendiges Mädchen. Er suchte den Blick seines Vaters, und der alte Herr nickte ihm zu. Der Sohn atmete erleichtert auf — alles schien gut zu gehen!

Der Mittagszug nach München war wie immer überfüllt. Raum war die Sperre geöffnet, so drängte und stieß auch schon die Masse der bereitstehenden Reisenden hinaus auf den Bahnsteig, — hinein in den Zug. Innerhalb weniger Minuten waren alle verfügbaren Plätze besetzt und kurz darauf stauten sich Koffer, Kausäcke und Tornister auf den Korridoren neben den Reisenden, die keinen Sitzplatz gefunden hatten und nun immer gedrängter zusammenrückten.

Armgarb, die Zugbegleiterin, stand vorläufig noch draußen auf dem Bahnsteig. Ihre Augen waren überall. Sie half Müttern mit Kleinkindern, das Abteil „Mutter und Kind“ zu finden, sie gab bereitwillig Auskunft über Anschlüsse und Ankunftszeiten, Gepäckbeförderung und Speisevagen. Sie wies den schmerbeladenen abreisenden Erlaubern den Weg zu ihren Wägen, beruhigte aufgeregte Frauen und gab auf allein herumhühende Kinder acht.

Noch zehn Minuten bis zur Abfahrt, — noch fünf aufgeregtes Hin und Her, — Nachzügler, eiligst, verzweifelt noch einen Sitzplatz suchend, irgendwo unterzukommen, — letztes Abchiednehmen, Ermahnungen, Umarmungen, Küsse, trübende Tränen, — ein Drängen an Fenstern und Türen, — dann der Aufsprecher, der die Abfahrt ankündigt.

„Zurücktreten! Türen schließen!“ Der Bahnvorsteher gab das Signal, die Lokomotive zog an. Langsam, schraubend und pustend, rollte sie aus der Halle, die lange Kette übervoller Wägen hinterher. Letzte Grüße und Zurufen, Lächelnschwenken und Winken, — der Zug gewann schnellere Fahrt. Nach wenigen Minuten schon war auch der letzte Wagen den Blicken der Zurückbleibenden entzogen.

Armgarb hatte sich im Augenblick der Ausfahrt rasch und gewandt in den letzten Wagen geschwungen. Geschickt bahnte sie sich ihren Weg durch das Gedränge der Reisenden, bis sie aufatmend die Tür des Dienstabteils hinter sich schloß.

Drinne hatten schon der Schaffner Ellenberg und die junge neu eingetretene Frau Margot Rothhaas Platz genommen. Ellenberg, ein ruhiger blonder Mann in der Mitte der Dreißiger, hatte bereits sein Gepäck untergebracht und machte sich für den ersten Rundgang durch den Zug fertig. Margot Rothhaas hatte Taschenpfeife, Ruderbohle und Puppenstift hervorgeholt, um sich für die Fahrt schön herzurichten, — sehr zu Ellenbergs Ärger.

„Ich habe Ihnen schon ein paarmal gesagt, Rothhaas, — wir haben hier keine Bar und sind kein Theater! Wenn Sie die Anstreicherei nicht lassen, muß ich Sie melden!“

Die Rothhaas hatte eine schnippische Antwort auf der Zunge, als Armgarbs Eintritt das Gespräch unterbrach. Ellenbergs Gesicht wurde plötzlich freundlich, herzlich begrüßte er die Kollegin.

„Gut, daß Sie da sind, Fräulein Hoffmann! Dumm, daß das mit Frau Wolter passiert ist, aber wenn Sie sie vertreten, ist ja alles in Ordnung! Es kam Ihnen wohl ein bißchen plötzlich, wie? Hat's denn zu Hause geklappt?“

„Natürlich! Es mußte ja!“ gab Armgarb ruhig zur Antwort. Aber sie sah den Kollegen, der mit herzlichem Interesse ihren Blick suchte, nicht dabei an. Ihre Augen gingen zum Fenster. Dori draußen flog eben der Teltow-Kanal vorüber; leichte Birken säumten seine Ufer. Einige Radelboote mit lachenden, sonntagsfrischen Menschen darin glitten auf seinem Wasser dahin.

Armgarb wandte sich ab und seufzte leise. So frohlich und frei könnte sie selbst jetzt auch sein, — mit Walter Hansen würde sie im Radelboot sitzen, den blauen Himmel über sich, und er würde sie zärtlich und verliebt ansehen, anstatt ihr zu grollen und mit Zorn an sie zu denken. Ach, wo mochte er jetzt sein? Ob er ihr immer noch zürnte?

Das Herz war ihr schwer geworden. Aber sie wußte schon, dagegen gab es nur ein Mittel, — oft erprobt, immer wieder gesucht: die Arbeit. „Also los, Herrschaften! Erster Kontrollgang! Wir machen wie immer. Höchste Zeit, daß wir anfangen!“

Sie ergriff ihr Dienstbuch, rückte noch einmal die Mütze zurecht. Schon stand sie im Gang und begann gleich darauf ihren inspizierenden Rundgang.

„Die Fahrkarten bitte!“ Aus Packtaschen, Handtaschen und Portemonnaies wurden die Fahrtausweise hervorgeholt, hastige und langsame, alte und junge, verarbeitete und welche Hände reichten sie der Schaffnerin hin. Armgarb prüfte die Karten, verlor sie mit dem Blauschrift, gab dazu ihre Ratsschlage:

„In Halle müssen Sie umsteigen!“ „In Bamberg haben Sie Anschluß!“ „Wann wir antommen? Dreißigzwanzig Uhr dreißig!“

Natürlich gab es auch Unstimmigkeiten, Streit und Rechhaberei.

„Frau Schaffnerin, — das Fenster muß zu! Hier zieht es, das verträge ich nicht!“ Jammerte eine alte Dame. Sie hatte den Vorderplatz an Fenster, sie hatte den Mantel an und noch ein dickes Plaid um sich gewickelt. Das Fenster war halb offen, im Abteil war es warm, alles dicht befeht mit jüngeren Leuten, die nun ihrerseits bestigt auf die Schaffnerin einredeten.

„Zum Erfrischen ist es schon jetzt, — das Fenster muß offen bleiben, — diese Higel!“ Und ein junges Mädchen fügte schnippisch hinzu: „Soll zu Hause bleiben, wer das Heften nicht verträgt!“

Armgarb kannte derartige Mißlichkeiten. Freundlich, aber bestimmt schritt sie ein. Die alte Dame erhielt den gegenüberliegenden Platz, auf dem keine Zugluft sie treffen konnte. Das Fenster wurde bis auf Augenhöhe hinaufgezogen.

„So kann es bleiben!“ erklärte sie energisch. „Bei geschlossenem Fenster zu reifen bei diesem Wetter, — das kann keinem Menschen zugemutet werden!“

(Fortsetzung folgt.)

Zeugen einstiger römischer Besatzung

Bedeutsame Funde in Mainhardt — Von Dr. Oscar Paret

In einer Zeit, in der unser Volk hart um seine Zukunft ringen muß, ruht der Spaten des Forschers, der die im Boden bewahren Reste vorgeschichtlicher Zeiten ans Licht zu bringen sucht. Da auch die Bautätigkeit seit Jahren fast ganz eingestellt ist, wird von zufälligen Funden aus alter Zeit nur selten mehr etwas bekannt. Am 4. Oktober 1944 in Mainhardt, Kr. Schwäbisch Hall, gemacht wurde.

Mainhardt liegt in dem großen waldbreichen Keuperbergland, das aus vorgeschichtlicher Zeit weithin noch keinerlei Siedlungsspuren ergeben hat. Erschlossen wurde es zuerst durch die Römer, als diese ums Jahr 156 die Reichsgrenze, die etwa 70 Jahre lang am Neckar gelegen hatte, weiter ostwärts verlegten. Auf 81 Kilometer wurde die Linie schräg von Waldbrunn nahe dem Main bis zum Haghof bei Lorch gezogen, bergauf, bergab durch das Waldgebiet hindurch. Die Garnisonen vom Neckar bauten sich hinter der neuen Linie ihr Lager, so die Besatzung des Kastells Deningen in Mainhardt, die von Walheim in Mainhardt. Die Westseite dieses Lagers ist mit Mauerresten und Gräben noch erhalten, und zwar ein Eindrucksvoller als bei irgendeinem anderen der etwa 30 Kastelle in Württemberg.

Sehr viel umfangreicher und auffälliger waren die Ruinen noch, als sie der Hohenlohe'sche Hofkammerat Hanselmann um 1766 untersuchte. Aus einer damals an der Kirche eingemauerten römischen Grabinschrift konnte er als Kastellbesatzung die 1. Kohorte der Asturer feststellen. Um weitere Funde bemühte sich 1837 der Dichter Justinus Kerner, ein Sohn Ludwigsburgs. Dann haben der Staat 1879 und das Reich 1893 durch Grabungen die Anlage des 141:177 Meter großen Kastells untersucht. Schließlich waren 1929 am Südrand des Orts bei der Wollerei ein Jupitertempel mit der Weihinschrift eines Fingerringes und ein Wehrrelief der Pferdewächterin Epona gefunden worden.

Der neueste Fundort liegt am Ost- und dem römischen Grenzwall, der wenig ostwärts vom Ort, heute hier nicht mehr sichtbar, vorüberzieht. Beim Ausheben einer kleinen Kellergrube für ein Behälterstiefel man auf Gemeindegrund auf vier Wehrsteine in Altform. Es sind 1,10—1,20 Meter hohe, 0,50—0,70 Meter breite und 0,40—0,45 Meter dicke Quadrate, die auf der Vorderfläche eine Inschrift tragen. Sie sind aus dem in der Gegend anstehenden Stubensandstein in sauberer Arbeit gefertigt. Unten leitet ein Profil zum vortretenden Fuß über, oben ein reicher abgetrepptes Gefälle zu dem üblichen Altaraufbau, zwei seitlichen Wälsten, die zwischen sich eine schalenförmige Vertiefung oder auch nur eine ebene Fläche zur Aufnahme der Opfergaben tragen. Die Steine lagen 50 Zentimeter tief unter dem Rasen in angeschwemmtem Ton, teils auf dem Gesicht, teils auf dem

Rücken, und zwar drei dicht nebeneinander, der vierte drei Meter abseits. In der kleinen aufgedeckten Fläche ergaben sich keinerlei Hinweise auf Ort und Art der einstigen Aufstellung.

Bei dem größten der Steine ist die Vorderseite schlecht erhalten, so daß von einer Schrift nichts mehr zu erkennen ist. Dagegen zeigen die Seiten rechts Opfergeräte, nämlich Henkeltrug und Pfanne, ähnlich wie sie auch ein Altar von Deningen trägt, links das Bildnis des höchsten Himmelsgottes. Diesem war also der Altar geweiht. Bei den drei anderen Altären ist die Weihung an diesen Gott durch die Inschriften bezeugt. Und alle drei Weihungen stammen von der 1. Asturischen Kohorte, die als Besatzung von Mainhardt längst bekannt ist. Die Asturer waren eine Völkerschaft im nordwestlichen Spanien. Sie wurden von den Römern stark zum Seeresdienst beigezogen. Die 1. Kohorte der Asturer, eine Truppe von etwa 500 Mann, davon ein Fünftel beritten, stand spätestens seit dem Jahr 74 in der Umgebung von Mainz, kam dann ums Jahr 90 als Grenztruppe an den Neckar und baute sich das Kastell an Stelle des heutigen Ortes Walheim. Um 155 wurde sie in die neue Linie vorgezogen, wo sie über ein Jahrhun-

dert in ihrem Kastell beim heutigen Mainhardt liegen sollte. Doch ergänzte sie sich nicht mehr aus ihrem ersten spanischen Aushebungsbezirk, sondern wohl aus näheren Provinzen. Auch Dalmatiner dienten nach dem Zeugnis einer Inschrift in ihr. Im Jahr 260 brach die Reichsgrenze unter dem Ansturm der Germanen, der Alamannen zusammen, was auch dem Kastell Mainhardt das Ende brachte.

Zwei der Inschriften lauten gleich (Ergänzung der Abkürzungen in Klammern): Kovd O(p)imo M(aximo) COH(ors) I AST(urum) CUI PRAEEST C(ajus) IUL(ius) ARTEMO PRAEF(ectus) V(otum) S(olvit) L(aeta) L(ibens) M(erito).

Zu deutsch: Dem Jupiter, dem Besten und Größten, die 1. Asturische Kohorte, welcher vorsteht der Präfect C. Julius Artemo. Sie hat ihr Gelübde gelöst froh und freudig nach Gebühr.

Von einem Tribunen C. Julius Artemo ist aus Budapest eine Inschrift bekannt. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um denselben Offizier. Solche Versetzungen wie etwa hier von der Provinz Obergermanien nach der Provinz Pannonien waren sehr häufig.

Die dritte Inschrift lautet: Kovd O(p)imo M(aximo) COH(ors) I AST(urum) IO(?) CURA(M) AGENTE DIODOTO.

Dieser Diodotus war wohl der dienstälteste Hauptmann der Kohorte. Vermutlich handelt es sich bei diesen vier Steinen um Weibungen so-

eben entlassener Veteranen. Ein Vergleich mit den nicht allzu zahlreichen ähnlichen Sammlungen aus anderen Provinzen des Römischen Weltreichs wird das einmal klären können.

So gewähren die neuen Funde einen Einblick in das geordnete religiöse Leben in den römischen Garnisonen am Main und bilden eine wertvolle Bereicherung des Denkmälerbestands unseres Landes. Die Gemeinde Mainhardt aber ist zu diesen eindrucksvollen Denkmälern ihrer frühesten Geschichte zu beglückwünschen. Die Steine sollen an würdiger Stelle aufgestellt werden, um in kommenden Zeiten Freunden der Heimatgeschichte von der entscheidungsvollen Zeit der römisch-germanischen Auseinandersetzung zu berichten.

Katzenläge für die Hausfrau

Allerlei Kürbisrezepte

Wenn die Felder schon beinahe völlig abgeerntet sind, dann ist die Reifezeit für unsere Kürbisse gekommen. Die reifen goldgelben Früchte haben bei unseren Hausfrauen in den letzten Jahren immer größeres Ansehen gefunden. Da Kürbis keinen hervorragenden Geschmack hat, kann man ihn bis zur Hälfte allen Gemüsen, Karotten und Komposten beimischen, ohne deren Geschmack zu beeinträchtigen. Darüber hinaus kann man ihn als Salat, Suppe, Gemüse, Süßspeise, Kompott oder Backwert zubereiten.

Da Zucker knapp ist, dürfte man in diesem Jahr gezwungen sein, den größten Teil der Kürbisermee als Wintervorrat wie Senf, oder auch wie Gewürzgerichte einzulagern. Hierzu läßt man die Früchte am besten nicht ganz ausreifen. Jede Hausfrau sollte folgende zwei Rezepte probieren: Kürbisse werden in eine dicke Krüuterunke getaucht, in Semmelbröseln gebräut und geteigt. Man kann andererseits auch die Kürbisse in einen steifen Eierkuchenteig tauchen und goldgelb backen. Dann werden sie mit Zucker bestreut und mit Kompott oder einer süßen Zuckermilch gereicht. Ein wenig bekanntes Kürbisrezept ist die Herstellung von Kürbisbiskuit. Es ist besonders da am Platz, wo zahlreiche Kürbisse geerntet werden. Der Kürbis wird geschält, die Kernmasse entfernt und das Fleisch in kleine Stücke geschnitten. Dann setzt man es mit Wasser fast bedeckt auf und kocht es weich. Durch ein Tuch läßt man dann den Saft ablaufen und preßt die breiige Masse gut aus. Die Flüssigkeit muß dann bei gutem Feuer ein paar Stunden einkochen. Mit dem so gewonnenen Honig kann man später zu Weihnachten Bekuchen backen oder ihn auch zum Einlegen von anderen sauren Früchten gebrauchen.

Heute wird verdunkelt: von 18.14 bis 6.32 Uhr

NS-Pressen Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Böggner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Seebold, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Das Gauamt für Kriegssopfer und die Gaudienststelle der NSDAP befinden sich jetzt in der Johannesstraße 90, 4. Stock.

Gautagung auf Schloß Hohenstein

Hohenstein, Kr. Ludwigsburg. In der Gauhülle der NS-Frauenenschaft Schloß Hohenstein fand eine Arbeitsbesprechung der Kreisfrauenchaftsleiterinnen statt, bei der die Gaufrauenchaftsleiterin, Parteigenossin Dandl, zu aktuellen Tagesfragen Stellung nahm und den Führerinnen eine Ausrichtung für die kommende Arbeit gab. Im Rahmen der Tagung sprachen außerdem Generalleutnant der Waffen-SS und General der Polizei, SS-Obergruppenführer Hoffmann, über die politische Lage, über den Kampf der Front, den Einzug der Heimat, sowie SS-Obersturmbannführer Häußler, der Leiter des Ergänzungsamts der Waffen-SS Stuttgart, über Aufgaben, Ziel und Einzug der Waffen-SS. Die Arbeitsbesprechung wurde getragen von einer tiefen Klugheit an den Führer und der unbeeinträchtigen Kraft unseres Volkes.

Todesfall

Salztetten. Im Alter von 70 Jahren starb Landwirt und Postbote a. D. Reinhard Singer. Bis vor zehn Tagen war er noch in seiner Landwirtschaft rüstlos tätig, da jetzt ein Schlaganfall seinem arbeitsreichen Leben ein Ende. Viele Jahre

holte er die Post auf dem Bahnhofs Altheim ab und brachte sie mit seinem Fuhrwerk nach Salztetten. Zwei Söhne sind bei der Wehrmacht.

Durch scheinende Kuh verunglückt

Schramberg. Schreinermeister Karl Moosmann aus Lichhalden wollte Gras holen mit seiner Kuh, die plötzlich scheute und davonrannte. Er versuchte, die Bremse noch rasch zuzubremsen, rutschte aber aus und kam unter den Wagen, wobei ihm ein Bein oberhalb des Knies abgefahren wurde.

Entworfener Gefangener wieder gefaßt

Valingen. Auf der Gendarmerie wurde ein entworfener Gefangener eingeliefert, bei dem man neben einer gestohlenen Pferddecke auch einen ganzen Schinken fand.

Aus Baden. Beim Heberschreiten der StraÙe wurde in Lahr ein vier Jahre alter Junge von einem in Richtung Lahr-Dinglingen fahrenden Lastkraftwagen erfaßt und tödlich überfahren. — Die aus Mannheim stammende 34 Jahre alte Ehefrau Lydia Hagmann, deren Gatte vor wenigen Wochen an den Folgen eines Unfalles starb, nahm eine größere Menge Schlaftabletten zu sich. Auch ihrem 3 1/2 Jahre alten Kind gab sie von den Tabletten. Obwohl beide sofort ins Bezirkskrankenhaus gebracht wurden, war keine Rettung mehr möglich.

Bad Liebenzell, 22. Oktober 1944

In treuer Pflichterfüllung als Funker eines Art.-Regts. hat im Westen mein geliebter Gatte, der glückliche Vater meines Töchterleins, unser unvergesslicher, lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Gejehter Walter Lucht
Pfarrer in Danggarten/Pommern

sein hoffnungsvolles Leben im Alter von 38 Jahren für seine geliebte Heimat und uns alle hingegeben.

Für alle uns erwiesene Teilnahme und liebes Gedenken sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

In stillem Leid: Frau Emma Lucht mit Kind Eva-Maria, Danggarten/Pommern. Der Vater: Wilhelm Lucht, Stargard. Der Bruder: Gerhard, 3. im Felde. Die Schwiegereltern: Familie Gottlob Weiß, Bad Liebenzell.

Calw, 23. Oktober 1944

Unser lieber, unvergesslicher Vater, unser bester Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Josef Völter, Zimmermeister

hat uns nach einem arbeitsreichen Leben für immer verlassen. Seinem Wunsche entsprechend haben wir ihn in aller Stille zur letzten Ruhe beigesetzt.

Wir danken allen, die unserem lb. Verstorbenen im Leben Stetes und Gutes erwiesen haben.

Die trauernden Kinder, Enkel sowie alle Anverwandten.

Nagold, 23. Oktober 1944
Emminger Straße 80

Am Donnerstag, 10. Oktober, ist unser lieber

Adolf

gestorben. Wir haben ihn am Samstag mittag 1 Uhr in aller Stille auf dem Friedhof in Nagold zur Ruhe beigesetzt. Allen, die uns Anteilnehmende Liebe erwiesen, die Blumen und Kränze niederlegten, und vor allem den Klassenkameraden sei warm gedankt.

In tiefer Trauer: Familie Franz Miller.

Nagold, 24. Oktober 1944

Es hat Gott gefallen, meine geliebte Frau, unsere teure Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Katharine Eifen
geb. Conzelmann

aus ihrem arbeitsreichen und sorgenvollen Leben, welches zuletzt noch von schweren Schicksalschlägen überschattet wurde, nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefem Leid: Der Gatte: Johannes Eifen, alt. Schreinermeister, 3. in einem Altersheim. Die Kinder: Elisabeth Schick, geb. Eifen, Stuttgart, mit Gatten und Sohn Hans, 3. vermählt. Hans Eifen, Trossingen, mit Frau u. Kindern. Hermann, Gerda und Werner. Heinrich Eifen, Stuttgart, mit Frau Paula und Tochter Doris. Marie Krauß mit Gatten Hermann und Tochter Marie. Philipp Eifen und Hermann Eifen, Stuttgart.

Beerdigung Freitag, 27. Oktober, 13 Uhr vom Kreiskrankenhaus Nagold aus.

Calw, 22. Oktober 1944

Für die erwiesene Teilnahme anlässlich des Heldentodes meines geliebten Mannes, Hauptmann Julius Kienle, sage ich auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Frau Marietise Kienle mit Kindern.

Calw, 23. Oktober 1944

Für alle Liebe u. Teilnahme während der Krankheit u. beim Heimgang unseres lb. Gatten u. Vaters Adolf Rath danken wir herzlich. Besonderen Dank d. Bahnpolizei, d. Reichsbahn, für die Blumenpenden und die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte.

Frau Käthe Rath mit Angehörigen.

Calw, 23. Oktober 1944

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme während der langen Krankheit u. b. Hinscheiden meines lb. Mannes, un. guten Vaters Friedrich Hüneke sagen wir allen innigsten Dank. Bei. Dank dem Postamt Calw, für die Blumenpenden u. die Begleitung z. letzten Ruhestätte.

Frau Friederike Hüneke mit Kindern

Hirsau, 23. Oktober 1944

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Heldentod unseres aller liebsten Fahnenjunker Uffa. Karl Maier sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Fam. Gottlob Maier mit allen Angehörigen

Esslingen, 21. Oktober 1944

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters Jakob Kugel, Landwirt sagen wir unseren herzlichsten Dank; insbesondere für den Grabgelang und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbl.

Ihre Kriegstraung geben bekannt: Hermann Stottele, Buchdruckermeister, z. Z. San.-Obergefr. im Osten, Hildegard Stottele, geb. Zeuner. Stuttgart-Zeulendorf (Thüringen). Nagold, den 21. Oktober 1944.

Lebensmittelkarte (rosa Ergänzungskarte) in Calw von Marktstraße bis Lederstraße (Bäckerei Gehring) verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Haag, Calw, Marktstraße 14, 3. Stock.

Verloren brauner Schweinslederhandschuh (links) auf dem Weg Altbürg-Bad Teinach (Landstraße). Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben im Teinlazarett Bad Teinach gegen Belohnung abzugeben.

Ring- und Fahrtauh, 33 Wochen trüchtig, jetzt dem Verkauf aus Jakob Römpf, Stammheim beim „Adler“.

Schlachtpferde kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte) Gottlob Riebt, Pferde-schlächterei, Inhaber H. Hüßlich, Pforzheim, Rufnummer 7254.

Schwarzer Spitzer (Rüde), zugelassen. Abzuholen b. Ch. Schmid, Schreiner, Esslingen.

Schafftauh, junge, 41 Wochen trüchtige, verkauft Fritz Morof, Althengstett.

Schuhtausch. Bitte Damenport-halbhuhe (Lederhülle) Gr. 39 gegen gleichwertige Lederpumps Gr. 38. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

300 g neue hellblaue Baby-wolle gegen andere Farbe, evtl. auch gebraucht, zu tauschen gesucht. Fr. E. Thiemt, Nagold, Lange-straÙe 14.

Tauschgeschäft. Bitte guterhaltene Schreibmaschine (Mercedes), suche nur guterhaltenes Damenfahrrad und Herrenfahrrad. Angeb. unter D. N. 250 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Glittlager und Buchsen aus Admos-Stahlverbundrohr benötigen bis 6 x weniger Sparmetall als Massivmaterial. Kurzfristig lieferbar. Südb. Komitor d. Admos-Gesellschaften, (14) Altdingen bei Spaichingen (Württ.).

Wer übernimmt Flick- und Wascharbeiten für fleißiggedi-gte Familie? Angebote unter M. 3. 251 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Jungefrau, für 2 Vormittage in der Wache sofort gesucht Frau H. Leibbrand, Nagold, Marktstraße 29/1.

Angerfen, 30 Jhr., sucht zu kaufen Brauerei Miller, Calw.

Schuhtausch. Bitte sehr gut er-haltene Damen-Schiffstiefel, Gr. 39 gegen Damen-Rohrstiefel oder Damen-Ruffentiefel (Leder) Gr. 38 bis 39. Angebote unter M. 3. 239 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Photographische Papiere müssen trocken lagern. Vermeiden Sie es also, Mimosa-Kontakt- und Mimosa-Vergrößerungs-Papiere in der Nähe von ständig mit Flüssigkeit gefüllten Behältern aufzubewahren. Auch chemischen oder Was-serdämpfen dürfen sie nicht ausgesetzt werden. Mimosa-Filme, Mimosa-Photopapiere, Mimosa-Platten.

Die Heimat arbeitet gerne, denn sie will nicht zurückstehen vor den tapferen Kämpfern, die draußen täglich ihr Leben einsetzen für uns alle. Der Arbeitsplatz des Soldaten aber darf nicht leer stehen, wenn wir siegen wollen. Gerne leistet darum die deutsche Frau freiwillig auch ungewohnt harte Männerarbeit und kennt für sich selbst nur eine Sorge, die Erhaltung ihrer Gesundheit und Arbeitskraft. Sie wird deshalb nie zum „Arbeitstrampel“, sondern sieht immer und überall auf Sauberkeit und Körperpflege. Nach wie vor schätzt sie besonders die millionenfach bewährte „Camelia“-Hygiene, die ihr das wohl-tuende Gefühl der Sicherheit und Frische auch bei der Arbeit erhält und guten Schutz bietet. Bei maßvoller Ein-teilung wird „Camelia“ auch im 6. Kriegsjahr stets zu haben sein.

Nebensächlich oder unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahn-pflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Ge-schmack einer Zahnpasta. „Rosodont“ bietet hierfür ebenfalls um Verständnis. Rosodont, Bergmanns feste Zahnpasta.

Mit den Erkenntnissen auf dem Gebiete der Kinder-ernährung hat

NESTLE KINDERNAHRUNG

Schritt gehalten; sie soll daher sparsam und zweck-mäßig verwendet werden

Deutsche A. G. für NESTLE Erzeugnisse Berlin-Tempelhof

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datus ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?

Eine Großtat deutscher Forschung

BAYER ARZNEIMITTEL

Wie ein Schwamm

saugt sich die Wäsche beim Ein-weichen mit Henko-Wasser voll der meiste Schmutz geht so spie-lend heraus. Weichen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschpulver zurecht.

Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.